

Stuchlíková, Jana

Die Bauten des Megaron Typus in Mähren

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. M, Řada archeologická. 1996, vol. 45, iss. M1, pp. [47]-56

ISBN 80-210-1526-8

ISSN 1211-6327

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/113714>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JANA STUHLÍKOVÁ

DIE BAUTEN DES MEGARON TYPUS IN MÄHREN

In diesem Beitrag sind ausführlicher zwei Bauten des Typus Megaron aus Mähren veröffentlicht. Die beiden befanden sich auf den polykulturellen Lokalitäten und ihre genauere Datierung ist gewissermaßen problematisch. Dennoch stellen sie bedeutungsvolle Funde dar, die zur Erkenntnis der urgeschichtlichen Bautypen beitragen. Der erste wurde in den Jahren 1986 und 1988 in Pavlov (Bez. Břeclav) entdeckt. Im Jahre 1994 gelang es, auch im Rahmen der Rettungsgrabung einen größeren Teil des Grundrisses eines anderen Hauses in Smolín (Bez. Břeclav) erfassen.

Pavlov — Flur „Horní pole“ (Bez. Břeclav)

Im Rahmen der umfangreichsten Rettungsgrabung in Mähren wurde in den Jahren 1986 und 1988 in Pavlov (Jelínková — Rakovský — Stuhlíková — Peška 1989; Horálková — Rakovský — Vitula 1991; Peška 1994) der Grundriß eines großen oberirdischen Baues (Befund Nr. 845; Abb. 1:2; 2; 3) festgestellt, der durch die längere Achse in der Richtung NW-SO orientiert wurde. Seine Begrenzung bildeten ein Fundamentgräbchen, zwei Mittelqueren und eine eckige Seitennische auf der längeren südlichen Seite. Inmitten war die Fünfergruppe von mächtigen mittleren Tragpfosten (Befunde Nr. 846–850). Die Länge des Baues ohne des Vorraumes tat 34 m und die Breite 7,5–8 m. Das Fundamentgräbchen erreichte stellenweise die Tiefe bis von 80 cm vom Niveau des Liegenden. In seiner braunen Ausfüllung waren die Spuren von 80 Pfosten festgestellt. Einige von ihnen und auch die Tragenpfostengrube Nr. 850, die sich in der Nähe des Eintritteiles befand, waren teilweise durchgebrannt. Das deutet an, daß der Bau durch Feuer wüstete.

Aus der Füllung stammt nur kleine Menge der Keramik (insgesamt 40 Fragmente) und eine Flußmuschel. Die Scherben kamen vereinzelt in allen Teilen des Baues einschließlich der Seitennische und einigen Pfostengruben vor. Auf der Abb. 3 wird die Auswahl des Materials abgebildet. Ein Scherben gehört der Stichbandkeramik (Abb. 3:2), weitere drei offenbar der Kultur mit mährischer

bemalter Keramik (Abb. 3:1,3,4), einige kann man in die ältere bis mittlere Bronzezeit (Abb. 3:7,8,10) und weitere Bruchstücke genauer in die Věteřov-Gruppe (Abb. 3:9,11,12) datieren. Im südlichen Teil des Grundrisses fand man ein Teil der Schlüssel der mitteldanubischen Hügelgräberkultur (Abb. 3:13). Eher aufgrund des Materials als vom typologischen Standpunkt kann man zwei Scherben aus der Stirnwand in den Zeitabschnitt der römischen Kaiserzeit oder der Völkerwanderungszeit einreihen (Abb. 3:5,6).

Innerhalb des Raumes des Baues befanden sich mehrere zeitlich verschiedene Befunde (Velaticer Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur, slawische Gruben oder ein Rest des undatierbaren Gräbchens). Zugleich wurde hier eine altbronzezeitliche Siedlungsgrube und noch eine weitere, die nachweislich in die Věteřov-Gruppe datiert ist, festgestellt.

Die Mittelquere störte ein slawischer Befund und im Raume, wo sie sich mit der längeren Nordwand verbindet, war eine Věteřover Grube (Befund Nr. 840). Die beiderseitige Superposition war leider in diesem Fall unklar. Die westliche kürze Wand störten in den Ecken die bronzezeitlichen Befunde Nr. 1008 u. 1009. Datierung der Grube Nr. 1008 bewegt sich zwischen der Věteřov-Gruppe und der Velaticer-Phase, die Grube Nr. 1009 altbronzezeitlich (Věteřov-Gruppe) ist.

In der nahen Umgebung kamen die neolithischen Siedlungsgruben (vor allem der Kultur mit mährischer bemalter Keramik), aber auch mehrere Věteřover Befunde. Die Autoren der zweiten Etappe der Ausgrabung dieses Baues erwägen, daß er zur Siedlung des Volkes mit mährischer bemalter Keramik gehört (Horálková — Rakovský — Vitula — Peška 1991, 68).

Smolín — Flur „Studýnková“ (Bez. Břeclav)

Im Zusammenhang mit dem Bau der Straßenumfassung der Stadt Pohořelice wurde im Jahre 1994 auf dem Kataster der Gemeinde Smolín ein Teil der polykulturellen Siedlungslokalität durchforscht (Unger 1995; Fundbericht Nr. 49/95). Auf der maschinell abgedeckten, ungefähr dreieckförmigen Fläche mit der Länge der Seiten zirka 55 m erschien außer den zahlreichen urgeschichtlichen bis mittelalterlichen Befunde der größere Teil des Grundrisses eines ausgedehnten oberirdischen Baues, der mit den Fundamentgräbchen begrenzt wurde (Befund Nr. 115; Abb. 1:1). Er war durch die längere Achse in der Richtung O-W orientiert und auf der westlichen Seite reichte er außer der abgedeckten Fläche. Die erfaßte Länge des Hauses machte 27 m, die Breite der östlichen kürzeren Seite 8,5 m. Der Grundriß wurde durch die Queren für drei Teile geteilt. Die erste war vom östlichen Rand 4 m entfernt und in der Breite 0,6 m unterbrochen, die zweite war 14 m entfernt und inmitten in der Breite 1,4 m unterbrochen. Im Südteil befand sich eine kleine eckige Seitennische mit dem Ausmaß 3 x 1,5 m. Das Fundamentgräbchen konnte von den Zeitgründen nicht komplett ausgehoben sein, war jedoch in 11 Schnitte dokumentiert. In drei von ihnen wurden

undeutliche Pfoſtengruben feſtgeſtellt. Auf den Profilen war es meifteſtens faſt quadratiſch, die Breite bewegte ſich von 0,3 biſ 0,45 m und die Tiefe von 0,3 biſ 0,5 m. Gleich breitere Rinne, die die Niſche bildete, war mit dem brauen biſ dunkelbraunen Sandboden ausgefüllt und da erſchienen die Anäufungen von Holzkohle. Die Füllung der ausgehobenen Teile enthielt keine Funde.

Innerhalb deſ Befundeſ waren drei kleinere Gruben (Nr. 134, 148, 156) und annähernd 2m von der Nordwand noch eine (Nr. 158). Alle hatten ſatte ſchwarze Füllung. Zwei von ihnen enthielten ein paar Scherben, die nur allgemein in die Bronzezeit datieren kann, die Verfärbung Nr. 156 eine unzählreiche Kollektion der Aunjetitzer Keramik und 5 Stücke von Hornſteinsägen. Aus der Grube Nr. 158 ſtammt Keramik der mitteldanubiſchen Hügelgräberkultur.

In nächſter Nähe der Südwand deſ Hauſeſ wurde der Grundriß einer Hütte aus der Völkerwanderungszeit ſituiert. In ihrem Boden befanden ſich mehrere Pfoſtengruben und verſchiedene Vertiefungen. In einigen von ihnen waren auch Fragmente der Keramik der älteren Aunjetitzer Kultur und in der Füllung der Grübchen Nr. 102 wurden die Überreſte eineſ ſchlecht erhaltenen Kinderskeletteſ gefunden. Eſ iſt nicht ausgeſchloſſen, daß die jüngere Hütte eine Aunjetitzer Grube zerſtörte.

Auswertung

Die beiden unſeren Bauten kann man aufgrund ihrer Grundriſſe eindeutig für die Varianten der megaronartigen Häuſer halten. Eſ handelt ſich um die ſog. Herrſcherbauten, die auffalend an die Grundrißgeſtaltung deſ ſpäteren helleniſchen Tempelſ gemahnen: ein zweiräumigeſ Langhaus, zugänglicheſ an der Schmalseite durch eine Vorhalle, deren Dach durch Säulen und ſeitliche Mauervorſtöße (Anten) getragen wird (Schachermeyer 1955, 112). Eſ iſt nicht möglich, ſich im Rahmen dieſeſ kleinen Beitrageſ mit ihrer Urſprung, Entwicklung und Zeitfolge detailliert beſchäftigen. Wir führen alſo nur ein paar der bedeutungsvollen Beſpiele an.

Die älteſten Megara ſind in der vorderaſiaſtiſchen Paläſtina (Jericho — Abb. 4) bekannt und ſtammen aus dem vorkeramischeſ Frühneolithikum, zeitlicheſ etwa 7. Jhrt. v.u.Z. (Filip 1966, 557). Dann verbreiteten ſie ſich nach Agäiſ. Sie wurden auf den bekannten neolithiſchen Fundſtellen Dimini und Sesklo (Abb. 4) entdeckt. In Dimini, wo die Megara die gebräuchlicheſte Hauſform darſtellten, beſaß der Hauſraum die Ausmaße von 6,35 x 5,50 m und wurde durch Innensäulen aus Holz geſtützt (Schachermeyer 1955, 112, 114).

Wir kennen ſie auch aus Troia. Aus der Schicht Troia I, d.h. etwa 3 000–2 400 v.u.Z. ſtammt ein Megaron, der die Reſte deſ älteren, hufeifenförmigen Hauſeſ überdeckt (Abb. 4). In der Phase IIc (etwa 2 200 v.u.Z.) bildeten die beſiedelte befeſtigte Fläche der Stadt vor allem die Megaronhäuſer. Daſ größte war 45 m lang und 13 m breit (Zangger 1995, 87; Zaniklé světy, 113).

Im Zentrum der ehemaligeſen ägyptiſchen Hauptſtadt (heute el-Amarna), die in der Zeit deſ Pfaraoſ Achnaton, alſo im 14. Jh. v.u.Z. aufgebaut wurde, war auch

die sog. kleine Kirche des Gottes Aton. Es handelt sich wieder um ein Megaron (Zaniklé světy, 31).

Die Megaronbauten waren desgleichen der Bestandteil der Paläste der griechischen mykenischen Kultur. Nennen wir wenigstens zwei von ihnen aus dem 13. Jh. v.u.Z. Auf der Akropolis der Burg in Mykény sind die Reste des Megarons mit dem Runden Herd im innersten Gemach, das das Ausmaß 13,00 x 11,50 m (Bartoněk 1983, 124, obr. 16; Papachatzis 1986, 76). Auf dem zentralen Palasthof in Týrns standen zwei Megaronbauten. Der größte (11,80 x 9,80 m) hatte ebenfalls in der Mitte einen runden Herd und bei der Ostwand den Thronszitz. Die Wände von allen diesen Bauten waren verputzt und mit Wandmalerei bedeckt. Er wurde durch einen Gang mit dem kleineren, sog. Frauenmegaron verbindet. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf Mitteleuropa richten, stellen wir fest, daß auch hier die megaronartigen Bauten vorkommen und zwar schon im Neolithikum.

Im J. 1952 entdeckte B. Soudský (1955) bei der Ausgrabung der Aunjetitzer Siedlung in Postoloprty (Bez. Žatec) den rechteckigen bis trapezförmigen Grundriß eines großen, durch die längere Achse NO-SW orientierten Baues (Befund Nr. 15). Er war mit dem Fundamentgrübchen (Breite 30–50 cm, Tiefe 36–59 cm) begrenzt und die Ecke der engeren Nordwand wurde durch eine recente Grube zerstört. Stellenweise gelang es die Spuren der Pfostengruben erkennen. Die Länge tat 33,30 m, die Breite bewegte sich von etwa 8 bis 12,40 m. In der Nähe des Eingangsteiles war eine unregelmäßig gegliederte Quere. In ihrer Nische fand man ein Steinkasten mit den Knochen eines Schweines im Inneren und unter ihm ein Teil des neolithischen Gefäßes. Im Raume des Hauses waren 4 Öfen. Aufgrund des gewonnenen keramischen Materials ist dieser megaronartige Befund am Ende des Neolithikums datiert. Was ihren Zweck betrifft, meint der Autor, daß es sich um ein Wohngebäude handelte. Dieses Gebäude ist neustens wieder in der zusammenfassenden Publikation von A. Hampel (1989) und ist in die jüngere Stichbandkeramik eingereiht (Hampel 1989, 83, Katalog Nr. 128).

Ganz neu waren die zweiräumigen Langhäuser mit der Vorhalle und Anten aus den niederösterreichischen Fundstellen in Unterradlberg und Pottenbrunn vorläufig veröffentlicht. Sie sind mit der epilengzeitlichen Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe vereinigt (Lenneis — Neugebauer-Maresch — Ruttkay 1995, 120, Abb. 7).

In der Slowakei wurden z.B. die epilengyelen Bauten in Branč (Vladár — Lichardus 1968, 347, Abb. 44–47) oder in Svodín (Němejcová-Pavúková 1986, 142, Abb. 3:3) entdeckt.

Die Datierung von zwei mährischen Befunden ist ziemlich problematisch. Aus den Fundamentgrübchen des Hauses aus Pavlov gewonnen wir relativ größere Menge des keramischen Materials, das jedoch nicht typisch und dazu chronologisch unterschiedlich ist (s. die Beschreibung des Befundes; Abb. 3). Die älteste Komponente der breiten zeitlichen Skala stellt die Stichbandkeramik vor, weiter die Kultur mit mährischer bemalter Keramik, die Věteřover Gruppe,

mitteldanubische Hügelgräberkultur und die jüngsten Funde gehören in die protohistorische Zeitspanne. Die Störung des Baues Nr. 845 durch die Věteřover Siedlungsgruben Nr. 1008 und 1009 in der westlichen Stirnwand bestimmt nur die obere chronologische Grenze, jedoch schließt die jüngere Datierung nicht aus. In der vorläufigen Information über die Grabung im J. 1988 wurde das Gebäude in Bereich der Kultur mit mährischer bemalter Keramik eingereiht (Horálková — Rakovský — Vítula — Peška 1991). J. Peška (1994, 147–148, Abb. 2:4) verband diesen Befund indirekt mit der älteren Bronzezeit.

Auch die zeitliche Bestimmung des dreiräumigen Langhauses aus Smolín ist nicht ganz klar. Man muß nur von der Besiedlungsstruktur der Lokalität ausgehen. Sporadisch kamen hier die neolithischen Funde vor, in der Umgebung des Baues befanden sich die Gruben mit dem Aunjetitzer Material oder andere, allgemein bronzezeitliche Befunde. Auf der Fundstelle wurden noch die völkerwanderungszeitlichen und mittelalterlichen Funde festgestellt.

Mehrmals erschienen die Grundrisse der Bauten, die durch die Fundamentrinnen begrenzt waren, in der älteren Bronzezeit. Drei Befunde dieses Typus publizierte J.-W. Neugebauer (1987, Taf. 9; Neugebauer — Gattringer 1989, Abb. 28: 1–3) aus der Nekropole Franzhausen II. Es handelt sich um kleinere Bauten mit dem ausdrucksvollen Vorhallenteil. Den unseren Grundrissen ähneln sie nur durch die Vorhalle. Sie sind für die Funeralbauten, die mit der großen Nekropole der Unterwölbling-Gruppe zusammenhängt, gehalten.

In Mähren erschienen gleichfalls einige, durch die Fundamentgräbchen abgegrenzten Bauten, mehrmals auch mit den Spuren von Pfostengruben. In Mikulov — Flur „Kamenné“ wurden im J. 1988 die Reste von drei Bauten durchforscht. Der Befund Nr. III war nur teilweise erhalten und zwar in der Form des Buchstabens L. Der andere, wahrscheinlich handelt es in diesem Falle um zwei Bauten (Nr. I, II) wird durch drei gleichlaufende Gräbchen und einer Querrinne begrenzt (Peška 1991, 23; 1994, Abb. 2:1–3). Der Autor verbindet diese Reste von großen oberirdischen Bauten mit der Aunjetitzer und Věteřover Siedlung, die sich auf der Fundstelle erstreckte (Peška 1991, 23; 1994, 147–148). Auf der Lokalität wurden jedoch die Gruben der Kultur mit mährischer bemalter Keramik und offenbar der Kultur mit kannelierter Keramik festgestellt.

Die megaronartigen Bauten sind in der Literatur unterschiedlich interpretiert (Herrschergebäude, Paläste, Tempel). Der Zweck der, in diesem Beitrag beschriebenen Befunde, ist selbstverständlich nicht eindeutig. Die beiden wurden auf den polykulturellen Fundstätten entdeckt. Von den anderen Megaronbauten unterscheiden sie sich durch die Seitennische bei der längeren Südwand. Aufgrund der Terrainsituation und der anderen indirekten Belege meinen wir, daß diese Bauten wahrscheinlich in die jüngere Neolithikum einreihen können.

LITERATUR

- Bartoněk, A. 1983: Zlaté Mykény, Praha.
- Filip, J. 1966: Enzyklopädisches Handbuch zur- Ur und Frühgeschichte Europas, Praha.
- Hampel, A. 1989: Die Hausentwicklung im Mittelneolithikum Zentraleuropas, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 1, Bonn.
- Horálková, P. — Rakovský, I. — Vitula, P. — Peška, J. 1991: Rettungsgrabungen am Bau des Wasserwerkes Nové Mlýny im Jahre 1988 (Bez. Břeclav), PV 1988, 68–69.
- Jelínková, D. — Rakovský, I. — Stuhlíková, J. — Peška, J. 1989: Rettungsgrabungen am Bau des Wasserwerkes Nové Mlýny im Jahre 1986 (Bez. Břeclav), PV 1986, 89–90.
- Lenneis, E. — Neugebauer-Maresch, Ch. — Ruttikay, E. 1995: Jungsteinzeit im Osten Österreichs, St. Pölten-Wien.
- Němejcová-Pavůková, V. 1986: Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodín in den Jahren 1971–1983, SIA XXXIV, 133–176.
- Neugebauer, J.-W. 1987: Die Bronzezeit im Osten Österreichs, St. Pölten — Wien.
- Neugebauer, J.-W. — Gattringer, A. 1989: Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1989, FÖ 28, 55–100.
- Papachatzis, N. 1986: Mykene — Epidauros — Tiryns — Nauplia, Athény.
- Peška, J. 1991: Starobronzová sídliště v trati Kamenné u Mikulova (Bez. Břeclav), PV 1988, 22–24.
- Peška, J. 1994: Frühbronzezeitliche Siedlungsstruktur in Mähren, in: Die Fragen der Bronzezeit. Archäologische Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs III, Keszthely, 147–157.
- Schachermeyr, F. 1995: Die ältesten Kulturen Griechenlands, Stuttgart 1955.
- Soudský, B. 1955: Výzkum neolitického sídliště v Postoloprtech v r. 1952, AR VII, 5–11.
- Unger, J. 1995: Fundbericht im Archiv ÚAPP Brno, Geschäftszahl Nr. 49/95.
- Vladár, J. — Lichardus, J. 1968: Erforschung der frühneolithischen Siedlung in Branč, SIA XVI, 263–352.
- Zangger, E. 1995: Nový boj o Troju. Archeologie v krizi. Praha.
- Zaniklé světy. Velký atlas archeologie, Praha 1995.

DIE BAUTEN DES MEGARON TYPUS IN MÄHREN

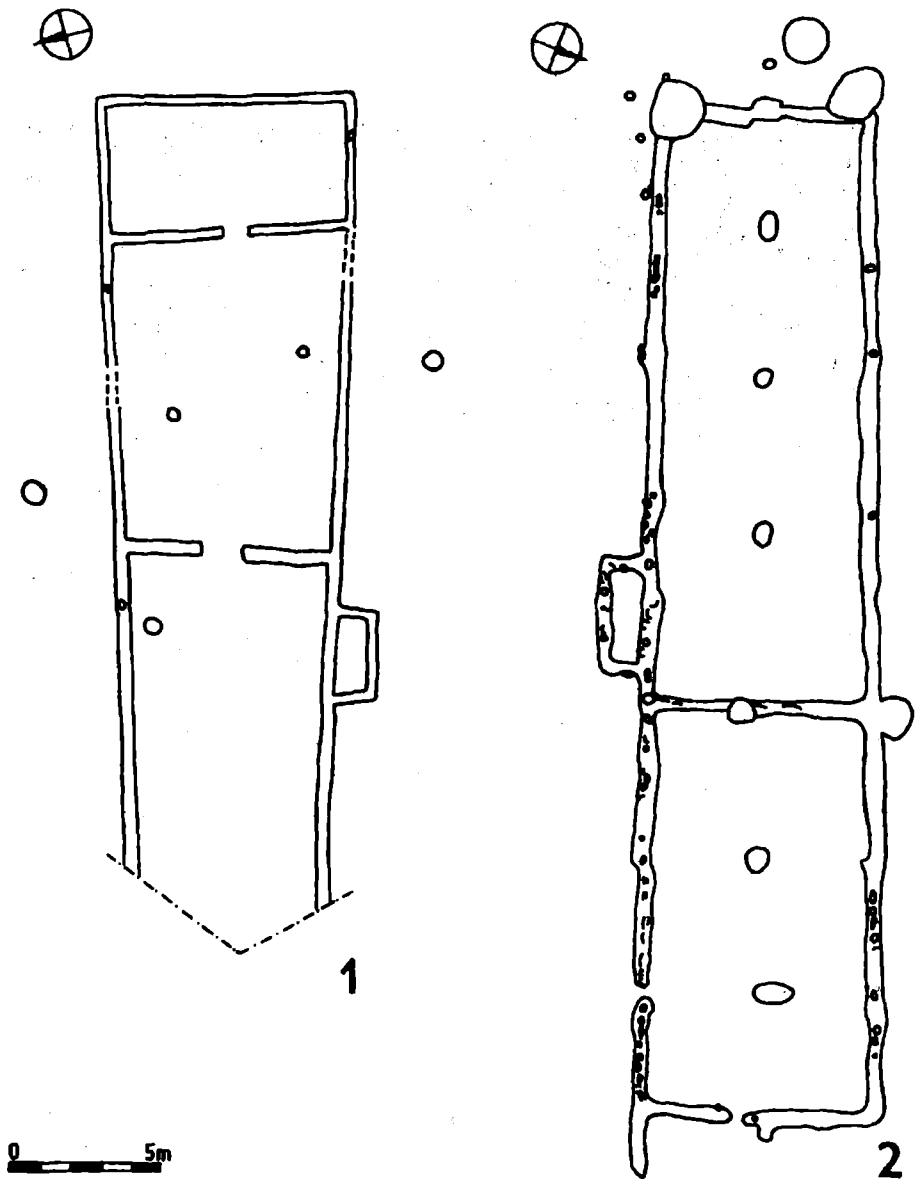


Abb. 1. 1 — Smolín — Flur „Studýnková“; 2 — Pavlov — Flur „Horní pole“.



Abb. 2. Die Luftbildaufnahme des Megaronbaues aus Pavlov.

DIE BAUTEN DES MEGARON TYPUS IN MÄHREN

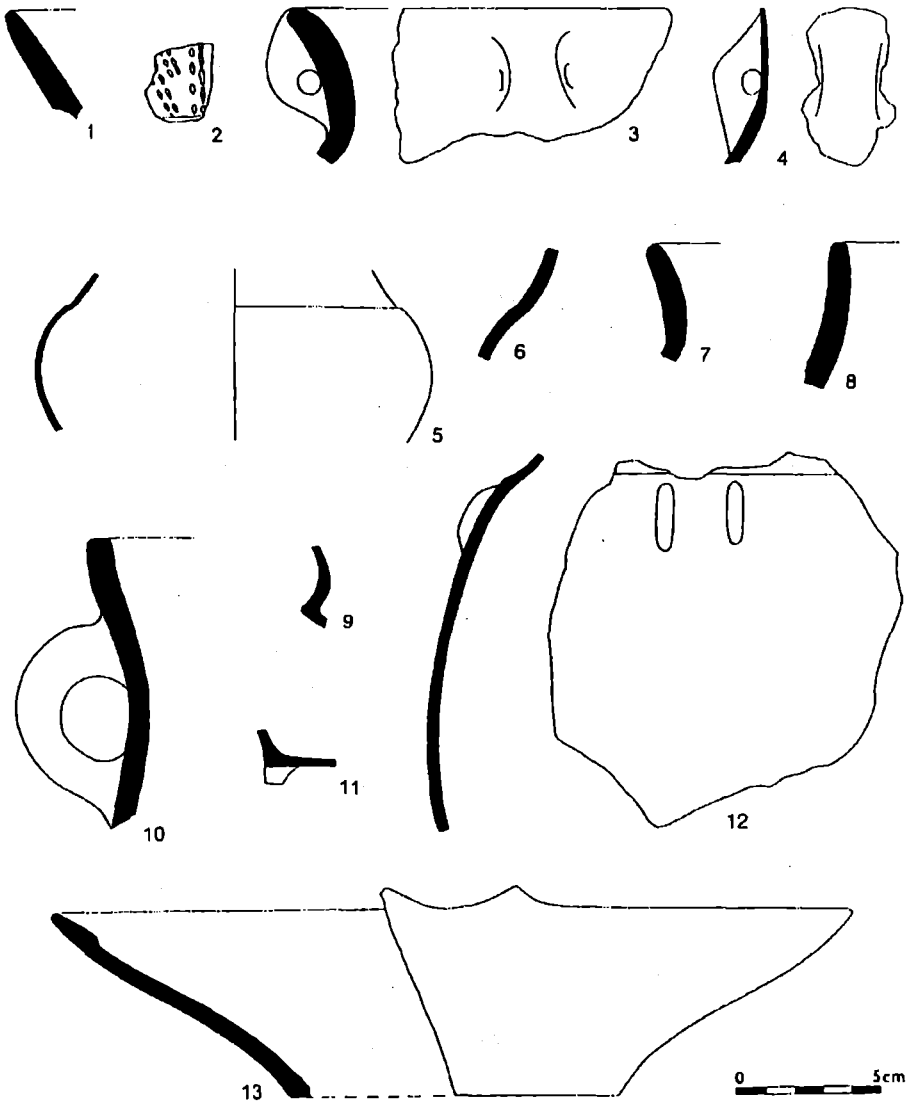


Abb. 3. Auswahl des Materials aus den Fundamentgräbchen des Hauses aus Pavlov.

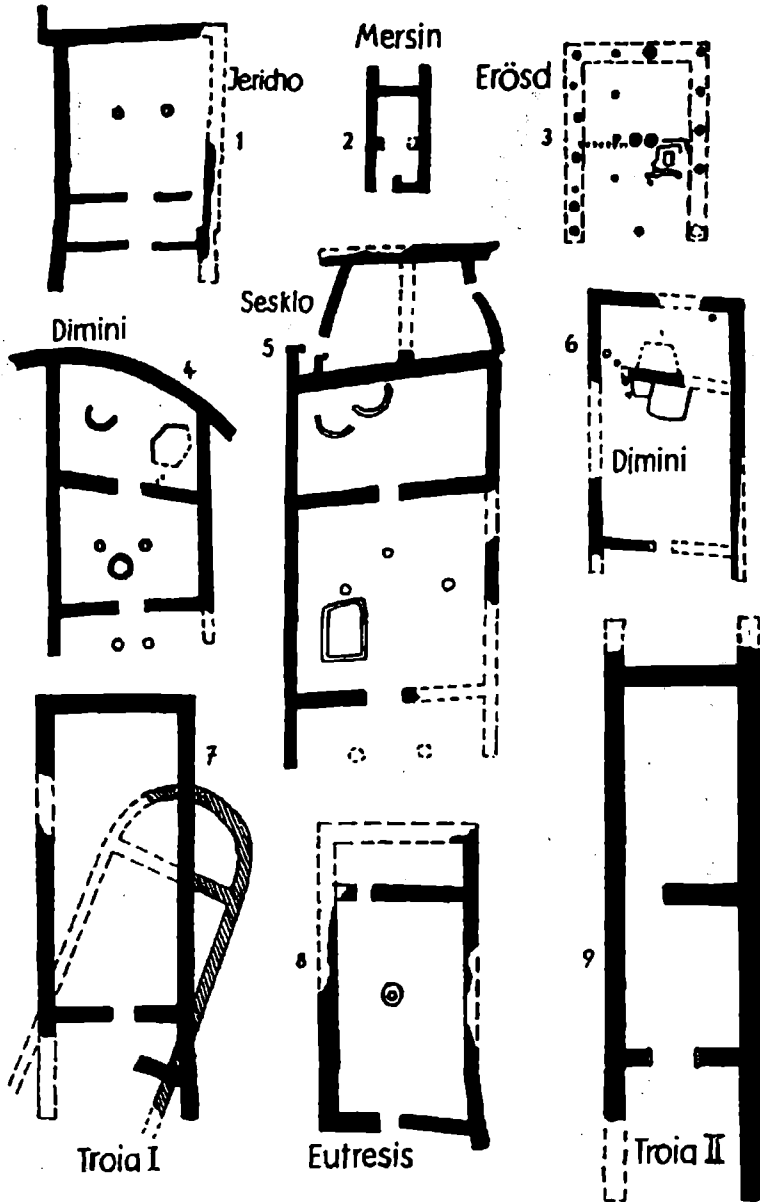


Abb. 4. Beiträge der Megaronbauten aus Orient, Ägäis und Donauland. Nach F. Schachermeyr 1955, Abb. 25.